

EIN LEINENBEUTEL MIT RÖMISCHEN MÜNZEN AUS DEM BEZIRK DEUTSCHKREUZ IM BURGENLAND

KARINA GRÖMER

Aus dem römischen Österreich sind bisher nur wenige Funde von Textilien vorhanden, da sich die klimatischen Bedingungen in unseren Breiten ungünstig auf die Erhaltung organischer Materialien auswirken, besonders wenn sie so fragil sind wie die aufbereiteten Fasern von Pflanzen oder Tierhaare. Die mikrobakteriellen Zersetzungsprozesse werden nur unter bestimmten Umständen verlangsamt oder gestoppt¹¹, so bei sehr heißen trockenen Bedingungen wie in Wüsten, bei Frostkonservierung im Eis, durch den Einfluss von Huminsäuren in Mooren, unter Luftabschluss in Feuchtbodensiedlungen oder bei der Lagerung im Salz. Auch der direkte Kontakt mit Metallen kann zu einer Konservierung von Textilien führen¹².

Die Gewebereste aus dem Bezirk Deutschkreuz sind noch in organischer Substanz erhalten, sie sind ist teils noch biegsam und elastisch. Im Rasterelektronenmikroskop (REM) sind zahlreiche Schädigungen der Fasern erkennbar, vor allem Quer- und Längsbrüche. Dennoch ist der Gesamtzustand des Textils, das durch konservierende Metallsalze erhalten blieb, als hervorragend zu bezeichnen.

Bei dem burgenländischen Fund wurden in einem römischen Gefäß Münzen entdeckt, bei denen an zweien Gewebereste anhafteten. Sowohl zwischen den Münzen als auch auf der Oberfläche einer Münze fanden sich die Textilfragmente sowie Faserreste. Es handelt sich bei diesen zwei Münzen um Antoniniane (Kat.-Nr. 184–185), eine davon konnte als Prägung des Valerian II. (253–255 n.Chr.) bestimmt werden. Die Schlussmünze des Gesamtkomplexes datiert 268 n.Chr. Wahrscheinlich ist der Gesamtfund dahingehend zu deuten, dass hier die Münzen in einem Leinenbeutel in ein Gefäß gelegt und vergraben wurden, oder das Gefäß wurde mit einem Stoffstück ausgeschlagen und so die darin (und auch zwischen den Falten) zu liegen kommenden Münzen verwahrt.

Nahtreste, die auf einen genähten Beutel hinweisen würden, konnten an den kleinen Textilfragmenten nicht entdeckt werden.

Das an den Münzen anhaftende Gewebe ist in Leinwandbindung gefertigt. Bei Leinwandbindung handelt es sich um die einfachste Art der Überkreuzung zweier Fadensysteme, die in Österreich schon ab dem Beginn der Jungsteinzeit nachgewiesen ist. Hergestellt wurden derartige Stoffe in unseren Breiten meist mit dem Gewichtwebstuhl, der durch Funde von Webgewichten auch etwa am Magdalensberg belegt ist¹³. Im Falle der Gewebe von Deutschkreuz ist die Leinwandbindung nicht ausbalanciert und ebenmäßig, sondern das Ungleichgewicht an Fäden in Kette und Schuss gibt ihm ein ripsbindiges Erscheinungsbild, sodass ein Fadensystem mehr hervortritt.

¹¹ Siehe zu den einzelnen Konservierungsarten bei: H. Farke, Archäologische Fasern, Geflechte, Gewebe. Bestimmung und Konservierung, Restaurierung und Museumstechnik 7 (Weimar 1986).

¹² S. Mitschke, Zur Erfassung und Auswertung archäologischer Textilien an korrodiertem Metall. Eine Studie zu ausgewählten Funden aus dem Gräberfeld

von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis (5.–8. Jh. n.Chr.). Vorgesch. Seminar Philipps-Universität Marburg, Kleine Schriften 51 (2001) bes. 29 f.

¹³ K. Gostenčnik, Die Geräte zur Textilerzeugung und Textilverarbeitung vom Magdalensberg in Kärnten, in: instrumentum Bulletin 11, juin 2000, 18 f.

Antoniniane
Valerians II.

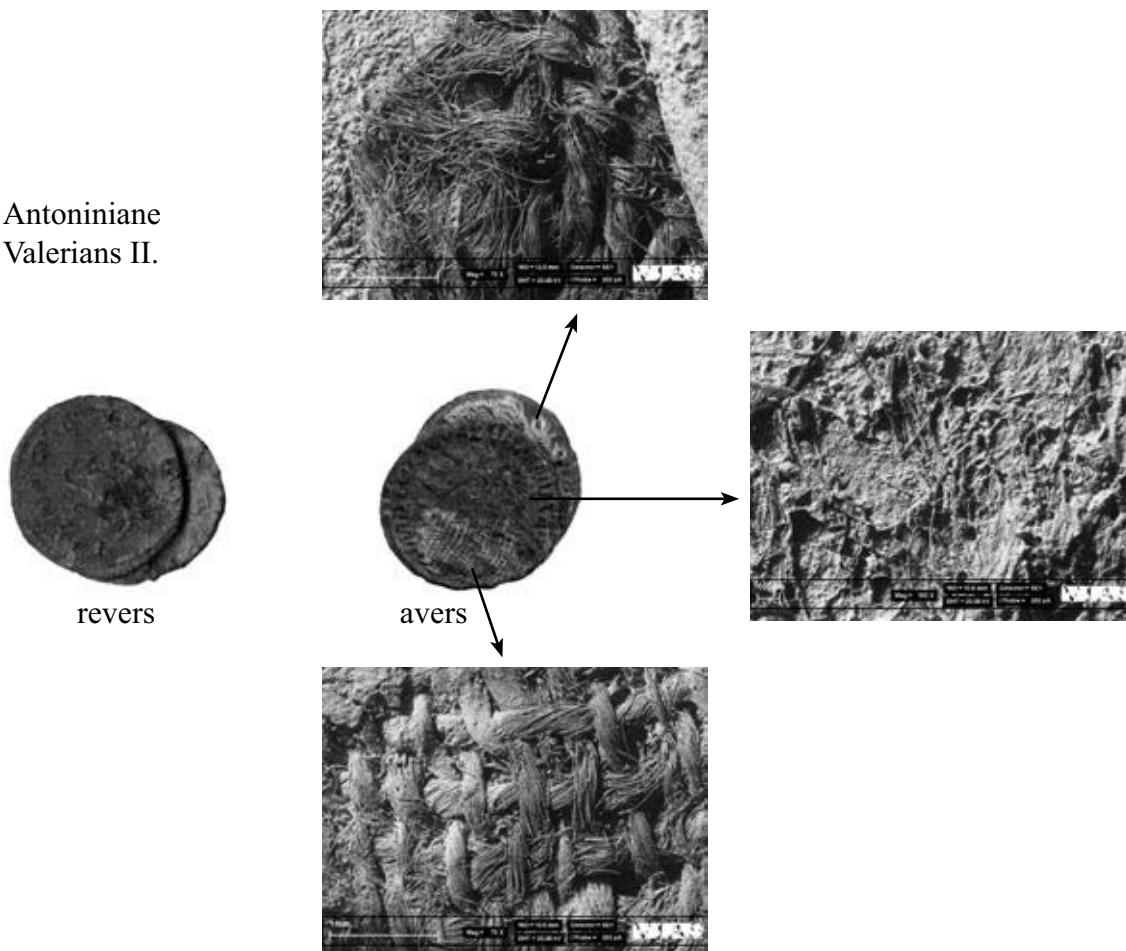


Abb. 1: Bezirk Deutschkreuz: Antoniniane des Valerian mit anhaftenden Textilresten.
REM-Bilder verschiedener Oberflächenbereiche mit gut erhaltenen teilen und Stellen, an denen sich nur noch Faserreste finden (Photo: R. Lang, REM-Bilder M. Kucera, VIAS, Grafik: K. Grömer).

Insgesamt handelt es sich um einen feinen Stoff mit 17 Fäden pro cm in einem Fadensystem, und mehr als 35 Fäden pro cm im anderen (bei 8 mm erhaltener Breite konnten 30 Fäden gezählt werden). Aufgrund fehlender Kanten konnte Kette und Schuß nicht bestimmt werden.

Die einfachen s-Garne sind als sehr fein gesponnene Fäden anzusehen mit 0,2–0,3 mm Fadendurchmesser in einem Fadensystem und einer Fadenstärke von nur 0,1 mm im anderen. Die Fäden wurden nur mäßig stark gedreht, die Drehwinkel liegen bei 20–30°.

Als Rohmaterial wurde Flachs verwendet¹⁴. Im Rasterelektronenmikroskop sind deutlich die bestimmenden Kennzeichen wie die charakteristischen Querverschiebungen zu erkennen, ebenso, dass sich auf den Fasern teils starke Auflagerungen finden.

Durch die Kleinheit des Objektes sind bedauerlicherweise keine sonstigen Details wie Webkanten oder Nähte erhalten.

¹⁴ Mein herzlicher Dank gebührt M. Kucera (VIAS) für die Arbeit am Rasterelektronenmikroskop. Zur Untersuchungsmethode siehe bei: M. Kucera – M. Mehoffer, Rasterelektronenmikroskopie in der Archäologie.

Zum Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden in der archäologischen Forschung, Teil 2. AÖ 16/2, 2005, 56–63.

Aus der Zeit zwischen Christi Geburt und dem Zerfall des Römischen Reiches sind vom österreichischem Staatsgebiet, damalige Provinzen Noricum und Teile Pannoniens nur vereinzelt Textilfragmente publiziert, so etwa aus Linz¹⁵, oder aus Enns¹⁶. Das einzige größere textile Fundensemble stammt vom Frauenberg bei Leibnitz, wo von Eva Grollegger an 10 Fundstücken Textilreste entdeckt wurden. Größere, noch unpublizierte Textilkomplexe stammen aus den neueren Grabungen des Bundesdenkmalamtes, so aus Pottenbrunn¹⁷.

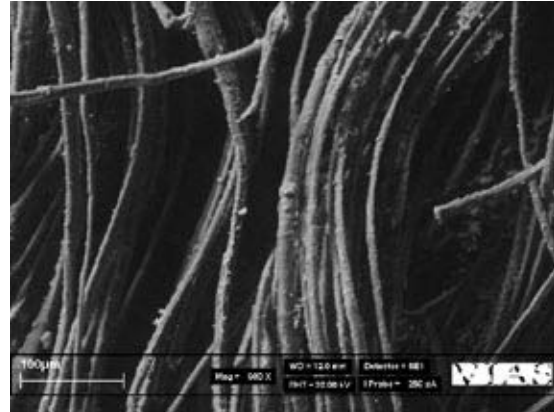


Abb. 2: REM-Bild der Flachsfasern (©VIAS).

Zumeist handelt es sich bei den römischen Textilfunden aus Österreich um Grabfunde. Obwohl bei dieser Befundgruppe die Erhaltungschancen für Gewebe durch die Metallbeigaben noch verhältnismäßig gut ist, so ist das weitgehende Fehlen von Textilien in der Literatur auch auf frühere restauratorische Praktiken zurückzuführen, bei denen Stoffreste üblicherweise von den Metallartefakten entfernt wurden, um ehemalige Oberflächen freizulegen.

Gemeinsam ist all jenen Stücken, dass es sich durchwegs um leinwandbindige Gewebe handelt, teils sehr feiner Machart. Vom Frauenberg bei Leibnitz sind etwa Stoffe mit Fadenstärken von nur 0,1–0,2 mm und Gewebedichten von 15–20 Fäden pro cm bekannt. Bisher wurde im römischen Österreich lediglich ein sicherer Körperstoff entdeckt, er stammt aus einem Grab des letzten Drittels des 4. Jh.s aus Linz.

Die Produktion solcher feiner Leinenstoffe, die in römischer Zeit in Österreich also durchaus gut fassbar ist, kann in dieser Form bis in die Eisenzeit, besonders in die Latènezeit zurückverfolgt werden¹⁸.

¹⁵ E. M. Ruprechtsberger, Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz)., Röm.-German. Zentralmus. Mainz, Monogr. 18 (Mainz 1999) 35.

¹⁶ H. Ubl, Katalog Lauriacum. FiL 12/2 = Sonderbd. I/2 (Enns – Wien 1997) 223 Abb.

¹⁷ Freundl. Mitteilung. Chr. Blesl (BDA) und E. Hölbling (Archäologie Service). Abbildung publiziert in: Chr. Blesl – E. Hölbling, Das römische Gräberfeld von Pottenbrunn, in: Zeitschienen. Vom Tullnerfeld

ins Traisental. Archäologische Funde aus 20.000 Jahren., FÖMat A, Sonderh. 2 (Wien 2005) 114–121, bes. Abb. S. 121 unten.

¹⁸ Vgl. Th. Belanová, The state of research of La Tène Textiles from Slovakia and Moravia, in: P. Bichler – K. Grömer et al. (Hrsg), "Hallstatt Textiles" Technical Analysis, Scientific Investigation and Experiment on Iron Age Textiles, BAR Int. Series 1351 (Oxford 2005) 175–189.

KRUG MIT RUNDSTABHENKEL

B. PETZNEK

Herkunft: pannonisch

Maße: RDM: 10 cm,
BDM: 5 cm,
H: 21,6 cm

Beschreibung: auswärts gebogener, etwas verdickter durch eine Rille profilierter Rand; hohe kegelförmige Halspartie, die durch eine Rille an der Schulter betont wird; der alt gebrochene und daher fehlende Henkel ist randständig angesetzt und von rundem Querschnitt; der Körper ist birnenförmig und die Wand zieht zum kleinen Boden hin stark ein. Der Scherben ist im Bruch von rotbrauner bis mittelbrauner Farbe, außen schwarzbraun gefleckt, mit Quarzsand gemagert und mittelhart in sauerstoffarmer Brennatmosphäre gebrannt.

Datierung: 1. Hälfte 3. Jh.

Diese Krugform findet man hauptsächlich in Pannonien. Bereits im markomannenzeitlich errichteten Lager von Celamantia – Iža¹⁹ ist sie anzutreffen. Bei den Krügen des zweiten Jahrhunderts ist die Wand birnenförmig geformt und der Boden größer und flacher ausgebildet. In Pannonien gibt es viele Parallelen z.B. in Carnuntum²⁰, Vindobona²¹, Intercisa²², Gerulata²³ und Matrica²⁴, die bis ins 3. Jh. datieren. Die Krüge des dritten Jahrhunderts weisen eine stark zum Boden hin eingezogene Wand auf, die in einem kleinen Knopfboden endet.

Literatur: Ch. Ertel – V. Gassner – S. Jilek – H. Stiglitz, Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum 1: Der archäologische Befund, RLÖ 40 (Wien 1999).

P. Kovács, Matrica-Excavations in roman fort at Százhalombatta, *studia classica* 3, 2000.

K. Kuzmová – J. Rajtár, Anfänge des Römerlagers in Iža, *Archeologické Rozhledy* 38, 1986, 358–377.

M. Kronberger, Ausgewähltes keramisches Fundmaterial aus stratifizierten Fundkomplexen (Beitrag zu: H. Stiglitz – S. Jilek, Das Auxiliarkastell von Carnuntum. Bericht über die Grabungen 1977–1988), in: H. Stiglitz (Hrsg.), *Das Auxiliarkastell Carnuntum 1. Forschungen 1977–1988. SoSchrÖAI 29* (Wien 1997) 77–135.

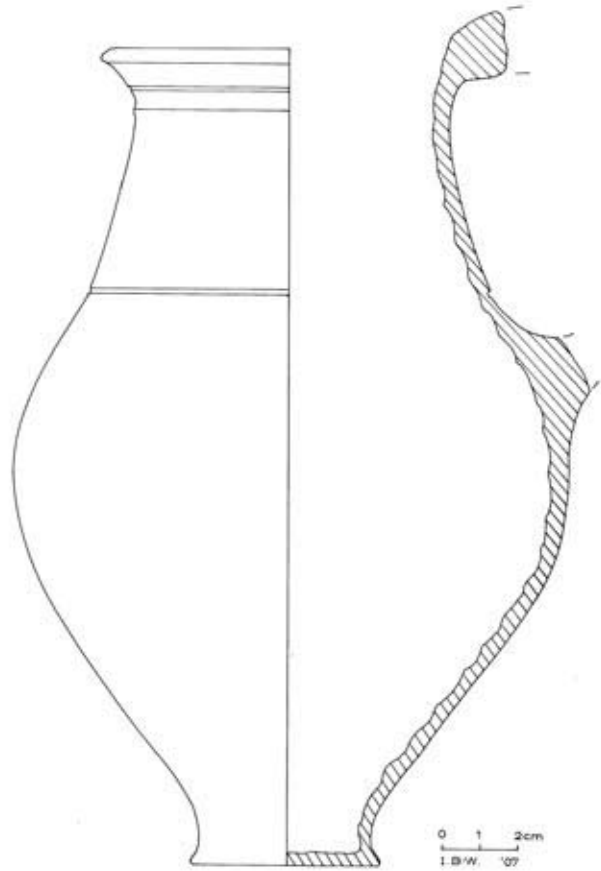
B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 1, *CarnuntumJb* 1997, 167–323.

M. Pichlerová, Gerulata Rusovce. Römischer Gräberfeld II. *Instituti Archeologici Musei Nationalis Slováci Bratislava. Fontes 5* (Bratislava 1981).

G. Reinfuß, Keramik der Jahre 1953/54, *CarnuntumJb* 1960, 54–95.

A. Schörgendorfer, Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. *SoSchrÖAI 13* (Wien 1942).

J. Topál, The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred). *Fontes Archaeologici Hungariae* 1981.



¹⁹ Kuzmová – Rajtár 1986, 369, Abb. 9/3.

²⁰ Ertel – Gassner – Jilek – Stiglitz 1999, Taf. 52 Grab 102,2; Taf. 56 Grab 118,2; Kronberger 1998, Taf. 13/124; Petznek 1997, Taf. 184/1–6; Reinfuß 1960, 68 Abb. 4/36.

²¹ Schörgendorfer 1942, Taf. 36, Form 444.

²² Póczy 1957, Abb. 44,85a.

²³ Pichlerová 1981, 191, Brandgrab 168/5, 403, Taf. CLXXV/5

²⁴ Kovács 2000, fig. 35/1; fig. 38/2; Topál 1981, Taf. 36 Grab 108,2, Taf. 58 Grab 194,1.